

Freiburger-Beitung

und Anzeiger für die westliche Schweiz.

Freiburg, Alpenstraße, Nr. 13.

Mittwoch, den 10. Dezember 1873.

Abonnementspreis:

Jährlich	6 Fr.
Halbjährlich	3 "
Vierteljährlich	2 "

Druck und Verlag von **H. Hässler & Comp.**
 Annoncenregie von **Alphons Comte,**
 Kaufmangasse, Nr. 176.

Einrückungsgebühr:

Für den St. Freiburg die Zeile 15 Ct.
Für die Schweiz 20 "
Für das Ausland 25 "

Abonnements-Einladung.

Neue Abonnenten auf die
„Freiburger-Beitung“
 erhalten das Blatt von jetzt an bis
 Ende des Jahres gratis.

Zu zahlreichen Abonnements ladet
 höflichst ein

Die Expedition.

Die konfessionslose Schule.

Die Ritter des vielgepriesenen Zeitgeistes haben es mit allen ihnen zu Gebote stehenden Mitteln darauf abgesehen, dem wahren römischen Katholizismus den Krieg zu erklären und ihn aus dem Hause, dem Volke überhaupt zu verdrängen. Sie haben es namentlich als ihre erste Aufgabe betrachtet, die Herzen der Jugend gefangen zu nehmen, und darum haben sie, wo es ihnen nur einigermaßen thunlich erschien, der sogenannten „konfessionslosen Schule“ das Wort geredet. Natürlich, wenn es Kantone gibt, denen jede Konfession ein Gräuel, und die deshalb den Grundsatz des konfessionslosen Staates bereits zur Geltung gebracht, so darf man sich keinen Moment über das Geschrei nach Errichtung konfessionsloser Schulen wundern, in welchen man die Avantgarde herantrüben will, die später alle positiven Religionsbekenntnisse in den Tartarus liefern soll. Was ist das Geschrei nach solcher Schule, was ist die Einführung derselben? Es liegt darin eine flagrannte Rechtsverletzung gegenüber dem katholischen Theile paritätischer Kantone, eine flagrannte Verletzung des kathol. Gewissens, das eben etwas auf Religion hält und in der Konfession die äußere Form seines Glaubens erkennt und dieselbe bewahren will. Und diesen katholischen Theil der Bevölkerung hat man in einigen Kantonen (z. B. im Thurgau), weil er sich numerisch in Minderheit befand, ganz einfach mit dem numerischen Mehr der protestantischen Bevölkerung unterdrückt, und hat, nachdem diese Gesetzesvorlage durch Volksvotum angenommen worden, in alle Welt hinausgeschrien: das Volk hat gesprochen und in Republiken muß sich die Minderheit des Volkes den Wünschen der

Mehrheit fügen. Das ist also die „Freiheit“ in „freien“ Schweizerkantonen, das ist die „Rechtsachtung“, die man dem katholischen Theile der Bevölkerung in Sachen der Religion angedeihen läßt, das ist die berühmte „Toleranz“, die „Achtung der Gewissensfreiheit“, deren hohes Lied man auf allen Straßen singt, und die, wenn sie sich in Wahrheit und in der Praxis betheiligen sollte, in ein reines, bloßes Nichts zusammenfällt.

Die protestantische Mehrheit majorisiert die katholische Minderheit auf Unkosten der katholischen Religion, auf Unkosten der Freiheit des katholischen Gewissens. Ist das recht, ist das billig? Natürlich findet die radikale Presse ein solches Verfahren immer gerecht und gut, immer im Sinne des „Fortstrettes“! Ja, lieber Gott, der Begriff des Fortstrettes ist eben eigentümlicher Natur, und im radikalen Lager erscheint das zuerst als Fortschritt, was den radikalen Herren beliebt, was ihnen in den Kram dient. Und sehr in den Kram hat ihnen auch die konfessionslose Schule gepaßt, darum ergriffen sie dafür die Initiative, dafür mußte der katholische Theil der Bevölkerung mit seinem guten Rechte durch Stimmenmehrheit von Seite Andersgläubiger unterdrückt werden. Die katholische Kirche hat viel zu leiden, aber sie hat auch wieder viel zu hoffen, und es wird sich schließlich zeigen, wohin es führt, wenn konfessionslose Staatsmänner die Konfession unserer Wittigläubigen unterdrücken und durch Gewaltmaßregeln in den Staub treten wollen. Die Zeiten haben sich noch immer wieder geändert und dieser Umschwung muß sich auch wieder zu Gunsten unserer heil. Kirche gestalten.

„Konfessionslose Schule!“ es ist dies ein Schlagwort unserer Zeit geworden; richtiger würde man sagen: „religionslose Schulen“, weil man aber die Religion doch nicht so plump angreifen darf, steckt man des Pudels Kern in das Wort „Konfession“, und will damit der Sache einen gelinden Anstrich geben; man gibt dem Kinde einen andern Namen und macht damit die Sache dem Volke etwas mundgerechter. Das heißt aber nicht mit der Wahrheit umgehen, das heißt Sophisterei treiben, und diese war nicht nur heute bei allen Redlichdenkenden verhaßt, sondern auch schon im klassischen Alterthume verflucht von allen Freunden der ächten Wissenschaft, von allen Verehrern der Wahrheit. Wir sehen, die Schenkungen, welche der radikale Zeit-

geist dem katholischen Volke in paritätischen Kantonen gebracht, sind mehr als fataler Natur, und wenn man von gewissen Seiten her so sehr und so warm den „Fortschritt“ und den „fortschrittlichen“ Geist unserer Tage an's Rind zu ziehen sucht, so steckt dahinter oft blutwenig Gutes, und noch viel weniger Fortschrittliches, denn zum Fortschritte gehören die konfessionslosen Schulen einmal sicherlich nicht, weil sie ein Institut sind, womit und durch welches man die Freiheit des katholischen Gewissens kurzweg ignorirt und die katholische Bevölkerung in religiöser Erziehung der Jugend zu hemmen und zu hindern sucht. Das wird Niemand, der die Wahrheit liebt, zu bestreiten wagen.

Städgenossenschaft.

Herr Ständerath v. Steiger von Schwyz bekam heute (8. Dez.) in der Ständerathssitzung einen Schlaganfall. Man hofft, daß er sich davon wieder erholen werde.

Das Zeitungsweesen in der Schweiz. Das Zeitungsweesen nimmt in der heutigen Zeit eine so wichtige Stellung ein, daß die schweizer. statistische Kommission zu Gruppe 26 für die Wiener Weltausstellung wohl mit größtem Recht eine eingehende Statistik der schweizer. Journale bearbeitet hat. Die im Druck erschienene Arbeit bietet wirklich sehr viel Interessantes, und wir wollen unsern Lesern einige, die schweizerischen Verhältnisse kennzeichnende Thatsachen daraus hervorheben.

In der Schweiz wurden im Jahre 1872 in 134 Ortschaften Zeitungen herausgegeben. Von diesen Ortschaften fallen 102 auf die deutsche, 28 auf die französische und 6 auf die italienische und romanische Schweiz. Im Wallis gibt es nur eine solche Ortschaft, im Tessin 3, in Waadt 11, im Aargau 17 und in Zürich 20. Im Ganzen betrug die Zahl der Zeitungen 412, die sich vertheilen wie folgt auf: Bern 64, Zürich 47, Waadt 47, Aargau 40, Genf 25, St. Gallen 24, Neuchâtel 18, Baselstadt 16, Thurgau 16, Graubünden 15, Tessin 14, Solothurn 13, Freiburg 12, Luzern 11, Schwyz 10, Schaffhausen 10, Baselland 6, Appenzell A. Rh. 5, Wallis 5, Glarus 4, Obwalden 3, Zug 3, Nidwalden 2, Uri 1, Appenzell J. Rh. 1. Im Kanton Baselstadt trifft es auf 2,985 Einwohner eine Zeitung, im Aargau auf 4,972 eine, i

P. Meyl
 Kalender
 1874.
 ung.

achstehend ver-
 che Prachtwerke
 Nach Neujahr
 wieder in Kraft.
 von Kapselorten
 Land überhaupt.
 in Farben

on Birnenforten,
 ennuß oder für
 ör- oder Most-
 zu jeder dieser
 Mit 24 Ab-
 uct.
 en und Schläge
 r gezeichnet und
 Thiermaler in
 der Dekouo
 es Kantons
 (C. 444 F.)
 h,
 (Surtengasse).

idhuß
 teuen Welt“ 1874.
 and. — Der sechs-
 von Hermanu Hirsch-
 hriftlichen Jahrbuch-
 alt. — Ueberzählig.
 rd Keller von W.
 dicht von Wolfgang
 ach und Weidelsdorf
 — Katholische Zeit-
 Ein Grab auf der
 ter. — Das Silber.
 n Kubjalon! Rosen-
 is. — Preis-Röjel-

bell. — Der heilige
 elin. Nach dem Ge-
 ale C. — Auf dem
 Das Mädchen-
 Rudolfsh Geißler. —
 menschein“. — Water
 Initiale K. —
 Am Marktbrunnen.
 nach einem Gemälde

rud-Prämien!

sagt hierüber: Die
 sind wahre Bravour-
 die wir in Palästen,
 und Geistlichen sorg-
 inden, und die ganz
 Familien Schulen zc.
 in den Augen der
 en und fortzubilden.
 r. 37.)
 Nikolaus Benziger
 und Cincinatti.
 nam's
 lver.
 chem Wege zube-
 ist bei der Expre-
 sionen. Preis per

Appenzel A. Rh. auf 11,909 und im schönen Wallis auf 19,377 Einwohner eine Zeitung. Nach ihrem Inhalt gibt es 225 politische, 32 Amts-, 36 religiöse und 4 juristische Blätter; 12 Schulzeitungen, 9 Handels- und Gewerbe-, 6 naturwissenschaftliche, 22 allgemein wissenschaftliche, 18 land- und forstwissenschaftliche Blätter; 4 Militärzeitungen, 18 Unterhaltungs- und illustrierte Blätter, 5 Moden-Journale und 27 Anzeige- und Fremdenblätter.

Bern. Man schreibt aus Bern der prot. Schweizer-Zeitung in Basel: Wie unsre Nimrode, theils aus Langerweile, theils auch weil sie nichts Gescheideres vorzunehmen wissen, unverdrossen einem oft nur geahnten Hasen nachlaufen und dieß dann Jagd nennen, gerade so spüren unsere sogenannten fortschrittlichen Zeitungsschreiber allen Pfaffen-Standalen und Standälchen nach und beeilen sich mit den betreffenden Hiltörchen, gleichviel ob wahr oder nicht, ihre Spalten anzufüllen. Nicht drei Nummern des „Intelligenzblattes“, der „Tagespost“ u. s. w. kann man in die Hand nehmen ohne auf etwas Derartiges zu stoßen. Hätten sie dabei nur den allgemeinen Zweck, welchen man sonst mit Räubergeschichten anstrebt, nämlich literarischen Köchinnen zu einem „angenehmen Gruseln“, oder auch freihelthelbessenen Kneipenhockern einmal zu einer „moralischen Entrüstung“ zu verhelfen, so hätte die Sache weiter nicht viel auf sich. Sie bezwecken aber mit diesem offenbar systematisch gepflogenen Verfahren Anderes. In den Augen möglichst vieler soll weniger das spezielle Mergelriß gebrandmarkt, als vielmehr gegen den Katholizismus überhaupt und zunächst gegen die Katholiken gehebt werden. Darüber läßt die Fassung der betreffenden Artikelchen gar keinen Zweifel aufkommen. Den Saft schlägt man, was drunter ist meint man!

Gewissenslose verbrecherische Menschen hat es unter allen Ständen und zu allen Zeiten gegeben. Das sollte man namentlich in Bern nicht außer Acht lassen, wo in verhältnißmäßig sehr kurzer Zeit mehrere ziemlich hoch gestellte Finanz- und Militzbeamten, die sämtlich weder im Geruche des Ultramontanismus und noch weniger des Rückschritts standen, wegen Betrug kriminalisirt wurden. Was würde man sagen, wenn man von diesen Missethättern auf Diejenigen zurückzuschließen

wollte, die sie ernannt und protegirt hatten und unter welchen dienend, Jene ihre Verbrechen begangen? Wie würde es aufgenommen, wenn man den Advokaten-, den Schreiber- und ebenfalls auch den Lehrerstand, weil diese zufällig jetzt oben auf schwimmen, dafür solidarisch erklären wollte, was Einzelne gethan? Gerade so und nicht anders gebärdet sich ein großer Theil unserer Tagespresse unsern katholischen Landsleuten gegenüber, ohne sich nur viel Mühe zu geben die verfolgte Tendenz dabei zu verhehlen. Damit soll wohl schweizerischer Einigkeit auf die Beine geholfen werden! Glauben übrigens jene Zeitungsliteraten, die sich ja vorzugsweise dazu berufen glauben, die Urtheilskraft im Volke zu schärfen, es gehören Geschichtchen von aller Art Standalen zu den unentbehrlichen Bildungsmitteln, so möchten wir ihnen anrathen, die Vielseitigkeit nicht unberücksichtigt zu lassen und eine Chronik der Verbrechen nach Ständen, dann aber auch volkzählig herauszugeben. Als ständiger Feuilleton-Artikel eingeführt, würden die Zeitungen an Abonnenten eher zu als abnehmen, und es ergäbe dieß werthvolles Material zu Vervollständigung der Verbrecherstatistiken. Ob dann freilich die meisten Prozepte gerade auf die Seite hinfiele, wohin man's am Liebsten hätte, könnte nur durch die positiven Resultate hergestellt werden.

Die hohe Regierung von Bern findet sich veranlaßt, der Regierung von Luzern Kenntniß zu geben, daß der hochw. Herr Bischof Vachat in seiner Antwort auf eine Anfrage aus dem Jura die Bourbakiparrer als Eindringlinge, Schismatiker und Apostaten, hingegen die abberufenen Parrer als die einzig rechtmäßigen Seelsorger bezeichnete. — Soffentlich wird die Regierung von Luzern antworten, Bischof Vachat sei in seinem vollsten Rechte und habe nur die Wahrheit geschrieben. Wenn diese der Berner Regierung bitter schmecke, so sei sie durch ihre unqualifizirbaren Uebergriffe eben selbst schuld daran.

Luzern. Am 30. Nov. ist Herr Hänggi von der Redaktion des „Vaterland“ zurückgetreten, um die des „Solothurner Anzeiger“ zu übernehmen. (Wir wünschen ihm in seiner neuen Stellung viel Glück, Segen und Gedeuh, drei Punkte die in der so bornenvollen Laufbahn eines kath. Redaktors höchst nöthig sind. D. N.)

Graubünden. Chur. (Korr.) Die traurigen Nachrichten, welche aus dem Bern-Jura

kommen, machen auch hier einen schmerzlichen Eindruck. Man glaubt in der That nicht mehr im XIX. Jahrhundert, sondern im XVI. Jahrh. zu leben, wo der gleiche Kanton Bern die „evangelische Freiheit“ im Berner Oberland einfuhrte. 5000 Mann schickte Bern im Jahre 1528 in das Oberland; das ganze Land wurde von diesen Berner-Truppen besetzt, und die armen Oberländer wurden durch rohe Gewalt zur Apostasie gezwungen. Nicht genug; die tapferen Verteidiger des alten Glaubens und der wahren Freiheit wurden streng bestraft, drei der Anführer wurden am 28. November 1528 enthauptet, Ch. in Ian Kolb von Lauterbrunnen gevierthelt; ein fünfter Hans Im Sand von Hasli hatte erweichen können, wurde aber später verurtheilt, festgenommen, und ebenfalls mit dem Schwerte hingerichtet. Sein Haupt wurde auf der Grenzscheide der beiden Länder Hasli und Unterwalden auf eine Stange gesteckt. Und im XIX. Jahrh. will die gleiche Regierung über 60,000 treue Katholiken zur Apostasie zwingen, und zwar im Namen der Glaubensfreiheit. Da waren denn doch die grausamen Katholiken-Verfolger des XVI. Jahrhunderts ehrlischer; sie trugen wenigstens keine Maske, und sagten ausdrücklich: „entweder wirst du ein Apostat, oder wir erschießen dich“!

Schämen muß sich die Berner-Regierung vor der ganzen Welt; schämen muß sich der Bundesrath, der im Namen der von der Verfassung garantirten Glaubensfreiheit die Gewaltthaten Bern's billigt, und die treuen Katholiken des Jura abweist. — Ja, ihr seid frei, Katholiken des Jura! ihr dürft ja eueren Gottesdienst in Scheuern halten! — Nicht einmal der grausame Nero fügte der Verfolgung noch Hohn und Spott hinzu! Das thut aber der Bundesrath! und zwar in der freien Schweiz!

Wir Bündner betrachten diese neue Freiheit mit Erstaunen und Schmerz. Wird es bald besser werden? So fragen wir uns, wenn wir nur auf die Menschen hoffen würden, so stünde es mit uns schlecht, ja sehr schlecht. Denn auch in Graubünden gibt es solche „freie Männer“, die auch uns mit der Berner-Freiheit beglücken möchten, ihre Zahl ist gering, aber hinter ihnen steckt der Liberalismus, die Freimaurerei, die Gewalt, und der Gewalt muß das Recht unterliegen. Beweise dafür bot uns dieses Jahr der große Rath, dessen Mehrheit aus Freunden der Berner-

Feuilleton.

Dem Rhein entfang.

Reisebilder von J. A.

(Fortsetzung.)

Daß bei dieser erhabenen Natur der Freiheitssinn des Volkes ein gehobener ist, läßt sich begreifen. Die Freiheit des rthätischen Landes ging aber keineswegs, wie die Sonne, in ruhiger milder Klarheit auf; sie nahte wie ein Weiterleuchten im Sturme, sie ist in Blut und Feuer getauft und mit dem Schwerte erungen worden. Manche blutige That mußte vorhergehen, manche Zwingburg zertrümmert werden. Hieron nur eine Sage: Auf der Bärenburg im Schamserthale, das der Hinter Rhein durchfließt, hauste ein roher Burgvogt, welcher die Bauern zwang aus dem Schweinstrog zu essen. Schweigend ertrug das Volk die

Bedrückungen, bis einem Bauer, Johann Calbar, dem der Vogt die Pferde in die Saat getrieben, der lang verhaltene Grimm schwoh, so daß er die Pferde erstach. Er sollte dafür in Ketten büßen, aber die Seinigen lösten ihn mit schweren Summen wieder aus.

Kurz darauf trat der Vogt in die Hütte des Bauers. Er fand ihn mit den Setzen beim Mittagmahl, und in höhnischem Uebermuthe spuckte der Vogt, statt des Grusses, den Leuten in den dampfenden Brei, der auf dem Tische stand. Da sprang der Bauer schnell und wüthend auf, faßte den Glenden mit starker Faust am Nacken, drückte ihm den Kopf in den heißen besudelten Brei mit den Worten, die in jener Gegend noch jetzt als Sprüchwort im Munde des Volkes leben: „Friß den Brei, den du dir gewürzt hast.“ Er drückte ihm den Kopf so lange in den Topf bis der Vogt erstarrt war.

Diese That des Beleidigten war das Zeichen zum Aufstande für das lang in Schmach niedergehaltene Volk. Die Burgen wurden erstürmt

und das Land war frei. Der graubündnerische Dichter P. Plattner hat die Heldenthat in einem Schauspiel verherrlicht.

Dientis.

Nicht weit vom Zusammenflusse des Vorder- und Mittelrheins, 3680 über'm Meere erhebt sich das staatliche Gebäude der berühmten Benediktinerabtei Dientis, eines der ältesten Klöster in der Schweiz. In der einst stillen öden Wildniß hatte sich um das Jahr 614 der fromme Sigisbert, ein Jünger des irischen Apostel Columban, eine Zelle erbaut. Hier lebte er als Einsiedler eifrig bemüht, die umwohnenden Heiden zu bekehren. Sein wärmster Schüler, der reiche Plazidus, ein frommer, eifriger, und dapperer Mann guten Gärkommens“ wie ein Chronist sagt, gedachte an dieser Stelle ein Kloster zu gründen, und ihm sein ganzes Vermögen zu weihen.

Wie ein zweiter Johannes wanderte er Buße predigend, nach Chur zum Lehnherrn dem Grafen Viktor um seine Erlaubniß nach-

Vären besteht. — Mein wir hoffen auf Gott, und wer in Gott sein Vertrauen setzt, wird nicht zu Schanden werden.

Zudem haben wir schon das Glück, die erste Folge des Liberalismus zu fühlen, unsere Steuern sollen erhöht werden, und zwar ohne das Volk anzufragen. Natürlich die liberalen Herrn sind sehr liberal mit dem Gelde des Volkes, und das Volk soll eben selbst erfahren, daß der Liberalismus ein theures Ding ist. Hat ja dieses Jahr ein. Behörde des Kantons, welche liberal ist per excellence, eine schöne Summe ausgegeben, ohne Bewilligung der Regierung, das Volk hat nachträglich bezahlen müssen, selbst die liberalen Herren im Großen Rathe haben sich eines solchen Vorganges geschämt!

Interessant sind die Enthüllungen der „Liberté“, und anderer Blätter über die sauberen Priester, welche die Regierung von Bern im Jura angeheilt hat; was für ein Licht wirft diese Thatsache auf eine Regierung, die solchen Koth sucht und anstelt!

Ausland.

Deutschland. Regensburg. Durch die liberalen Blätter lief vor Kurzem eine Notiz über den Jesuitenpater Löffler, den Erzieher des Erbprinzen von Thuru und Taxis. Pater Löffler sollte laut dieser Notiz bei der Witter des Erbprinzen in Ungnade gefallen sein, weil er die Briefe der Erbprinzessin an ihren Sohn unterschlagen; der Witter seien über die Erziehung der Jesuiten die Augen ausgegangen etc. Ein katholischer Geistlicher, der dieses Artikelchen in der „Hagener Zeitung“ zu lesen bekam, wandte sich direkt an den Erbprinzen von Thuru und Taxis in Regensburg mit der Bitte um Auskunft. Am 26. Nov. empfing er vom Sekretär J. F. H. der Frau Erbprinzessin, Hrn. Paman, folgende von der „Germania“ mitgetheilte Antwort: „Ich bin von den hohen Herrschaften, bei welchen Herr Vater Löffler in großem Ansehen steht, beauftragt worden, wahrheitsgetreu mitzutheilen, daß jener Artikel der „Hagener Zeitung“ eine jener tendenziösen und böswilligen Verleumdungen enthält, die umsonst die vollste Verachtung aller Gütendenkenden verdienen, als sie gegen Männer geschleudert werden, welche man sich sicher fühlt, ungestraft kränken zu dürfen.“

zusuchen. Er kam mit dem Landvogt in Streit und dieser ließ ihn enthaupten, worauf er seine sämtlichen Güter an sich riß. Die Legende erzählt, daß der Körper des hl. Blasius der Gut und Blut für seinen frommen Eifer geopfert, sich durch göttliche Kraft wieder erhoben und sein abgeköpftes Haupt bis zu seinem Lehrer Sigisbert hingetragen habe. — Der Landgraf Viktor fand später in den Wellen des Rheins seinen Tod und Tello sein Sohn, Bischof von Chur, ließ auf der Grabstätte des Martyrers einen Tempel erbauen, den Grund zu den spätern Abtei Disentis, welche die Großen des Landes und der deutsche Kaiser mit reichen Schenkungen bedachten.

In den Fehden und Wirren der Barone Grafen und Edlen die „dahinten“ hausten suchten die Aelte von Disentis vermittelnd aufzutreten und so entstand der Gotteshausbund der freien Thäler und Herrschaften.

Bei dem Dorfe Truns, das zwischen Disentis und Nanz am Vorderrhein, am Fuße der

— In München ist die Madame Cholera auf ihrer Rückreise von der Wiener Defizit-ausstellung wieder eingetroffen und hat große Furcht verbreitet. Vom letzten Freitag bis Samstag sind an ihr 25 erkrankt, 6 gestorben, vom Samstag bis Sonntag 35 erkrankt und 15 gestorben. Im Ganzen fanden bisher 1175 Erkrankungen und 528 Sterbefälle statt.

Oesterreich. Am 2. Dezember feierte der Kaiser Franz Joseph sein 25jähriges Regierungsjubiläum, bei welcher Gelegenheit un-menschlich viel unnützes Pulver verschwendet wurde. Würde der Kaiser Zeit haben, 25 Jahre zurückzudenken, so müßte er sehen, daß damals Oesterreich besser stand als jetzt, denn damals hatte es einen Kadetly und keine liberalen, heute hat es undernünftig viele liberalen aber keinen Kadetly. Oesterreichs Stern geht abwärts, durch die Schwäche seines sein sollenden Regenten. Traurig aber nur zu wahr!

Spanien. Nach der gewiß maßgebenden, weil nationalliberalen „Königlichen Zeitung“ hat bei der letzten Schlacht, in welcher der Regierungsgeneral Moriones und seine Bande ihre ortsüblichen Prügel bekommen haben, auch ein preussischer Offizier in voller Uniform beigewohnt — und natürlich auch seine Prügel bekommen —; derselbe soll sich im Gefolge des Moriones befinden. (Was hat wohl der Preuße dort zu thun, wenn er nicht im Auftrage seiner Regierung dort ist?)

Kanton Freiburg.

Wir lesen in den Piusannalen, daß der Piusverein von St. Anton dieses Jahr drei Sitzungen gehalten. In der ersten wurden die Mitglieder ermuntert, nach den Vorschriften der Bischöfe keine schlechten Zeitungen zu halten, keine von Andern anzunehmen und bei Gelegenheit auch die Andern vom Lesen derselben abzuhalten.

(Anmerkung der Redaktion) Glaubt man denn den Vorschriften der Bischöfe mit dem Abhalten von schlechten Zeitungen schon genug gehon zu haben? Sagen die Bischöfe nicht auch in ihrem Hirtenbrief, daß man gute Zeitungen halten und unterstützen müsse? Warum läßt man denn diesen zweiten Theil der Vorschrift immer aus den Augen? Kann eine gute Zeitung, zumal in unsern beschränkten deutschen Bezirke bestehen, wenn sie nicht

steilen Halden des Muldanus in einer gesegneten fruchtbaren Gegend liegt, erhebt sich ein alchermwürdiger, mehrhundertjähriger Ahornbaum. Sein Stamm ist nun morsch und hohl, die Krone verschwunden, und wenig grüne Aeste greifen noch in die Luft hinaus. Aber aus ihrem Wipfel rauschen jedem Bündner alte heilige Erinnerungen zu. Hier ist die Wiege der bündnerischen Freiheit, das Nütli der Graubündner. Im Schatten dieses Baumes traten im März 1424 bei stiller Nacht die Vorsteher und Aeltesten der Dörfer und freien Gemeinden, wohlbetagte Männer mit ehrwürdigen Graubärten, unter freiem Himmel zusammen und berieten und schworen wie ihnen der Abt von Disentis vorjagte: „Gute getreue Freunde und Eidgenossen zu sein zu bleiben, so lange Grund und Grüt stehen; mit Gut Land und Leuten einander beizustehen zum Schirm des Rechtes, des Friedens, der Strafe und des freien Kaufs.“

Einem jeden Herrn, geistlich oder weltlich,

in jedem Dorfe mehrere Abnehmer findet? Wenn aber aus Gleichgültigkeit der Katholiken, und gerade der Piusvereinsmitglieder gegen die gute Presse die katholischen Blätter nicht bestehen können, werdet ihr dann die schlechten abzuhalten im Stande sein? Gewiß nicht. Drum, ihr Pius- und andere Vereine, wollt ihr das Böse abwehren, so befördert das Gute.)

In der zweiten Sitzung wurde die Befolgung der katholischen Kirche in der Schweiz besprochen. Der der Kasse zufallende Theil der Vereinsbeiträge wird dem Bingenverein zur Unterstützung der Armen gegeben.

In der dritten Sitzung wurde die Revision besprochen, Sparlichkeit empfohlen, um die Landgüter nicht den Bernern verkaufen zu müssen, sondern in den Stand gesetzt zu werden, katholische Käufer zu finden. Der christliche Unterricht der Jugend, die Unterstützung der Armen durch fleißige Theilnahme am Bingen-Verein, gutes Beispiel durch fleißigen Kirchenbesuch und zwar nicht bloß hinter der Kirche, sind als Mittel zur Erhaltung und Bethätigung des Glaubens empfohlen.

Verschiedenes.

Eine neue Geschichte. Und es geschah in den Tagen, als die sieben Weisen regierten im Lande, daß viele Schriftgelehrten, Pharisäer und Sadducäer Rath hielten und mit einander redeten, wie man Vieles ändern könnte im gelobten Lande, wo viel Bier fließt und süßer Most und Feuerwasser. Und zu Jerusalem, auch Migasem oder Schnapsusalem genannt, der Hauptstadt des Landes, da strakten sie ein Standbild auf, das gemalet war mit vielen neuen Farben, einen Mostoch dem geopfert werden sollten 22 der Aeltesten des Landes und der herrschen sollte über das Volk, über den Mann und die Frau und die Magd und die Kleinen, über Ochs und Esel und die Früchte der Erde, im Haus und in der Synagoge.

Da frug der hohe Rath das Volk, ob es opfern wolle die Aeltesten diesem Bilde und sich unterwerfen dem neuen Götzen. Und es erhob sich ein großes Geschrei, das man hören konnte selbst im Lande der Germaniter und Frankolister und anderer Völker jenseits der Gebirge; viele Schriftgelehrten und Pharisäer und auch einige Glieder des hohen Rathes treten unter das Volk und redeten und

edler oder unedel, reich oder arm, und alle Bundesglieder bei ihren Nechten und Befugnissen zu schirmen

In Krieg und Frieden einander beizustehen, das Recht bei dem Gerichte zu suchen, nicht auf eigene Faust; alle Gewalt abzuwehren und jeden Ungehorsamen, welcher den Spruch des Gerichtes nicht ehren wolle, zu strafen.“

Ob da die Aelte und Aeltesten nicht ciivilisatorisch eingegriffen haben in die Geschichte dieser wilden Hirtenvölker?

So entstand der „Graue Bund“ der noch besteht und bestehen soll, so lange Grund und Grüt stehen. Zum Gedächtniß steht eine Kapelle neben dem Baum, in welcher folgende lateinische Inschriften aus der Bibel: Zur Freiheit seid ihr berufen. Wo der Geist des Herrn, da ist die Freiheit. Auf dich hofften die Väter. Sie hofften und du hast sie befreit.

(Fortsetzung folgt.)

sprachen, daß man opfern solle dem Bilde. Viele aus dem Volke glaubten ihnen und frohlockten. Andere aber waren betrübt und sprachen: „Wir wollen treu bleiben unsern Aeltesten, wie unsere Väter treu waren und wie sie geschworen haben den Bund in alter Zeit, als sie sich befreiten von der grausamen Herrschaft der Austrägpter; wir wollen frei sein und uns nicht beugen vor dem unnatürlichen Bilde, das uns der Fürst der Borussier, der alte Helmwill und sein erster Diener, der finstere Martbis heimlich geschickt haben in unser Land. Verberben wir unser Volk und es wird gerathen wie andere Völker in die Berlinonische Gefangenschaft und die Erstgeborenen wird man uns rauben und sie führen zum Kriege gegen die Nationen. An Berlinon's Flüsse werden sie weinen und Klagen und umsonst sich sehnen in das Land ihrer Väter und nicht mehr werden sie singen die Lieder unseres Volkes“; so sprachen viele der Aeltesten.

Und als der Tag gekommen war, wo das Volk antworten sollte auf die Frage des hohen Rathes, da haben 13 von den 22 Aeltesten und die meisten ihrer Kinder das neue Bild zerschlagen und sie priesen und lobten Gott. Die übrigen Aeltesten aber mit ihren Kindern und viele Pharisäer und Sadducäer waren bestürzt und sie haben gelästert gegen ihre Brüder; sie haben viele Stücke des Bildes aufgesammelt und fügen jetzt neue hinzu, um aufzustellen ein anderes Bild. Und einige Aelteste züchtigen nun ihre Kinder, die auch dabei waren beim Zertrümmern des Standbildes; und sie haben fortgeschickt aus dem Lande die Hohenpriester und in's Gefängniß die Leviten und haben sich Molochspriester, die Barbuti heißen, kommen lassen aus dem Lande gegen Sonnenniederergang. So thut in seinem Lande der Fürst der Borussier; die Besten der Leviten, Kinder des Landes, hat er fortgeschickt zu den Fremden; und den Hohenpriestern nimmt er weg viele Talente, Silber- und Pferdegeschirr.

Auszug aus dem Amtsblatt vom 4. Dezember 1873. Geldstage.

Die im Geldstage des Johann Niedo, des J. J. sel. dit Jean, von und zu Gutmannshaus, Gemeinde Pfaffen, intervenirte Gläubiger werden hienit in Kenntniß gesetzt, daß der bezügliche Geldstagsrodel am 10. Oktober 1873 durch das Titl. Kantonsgericht bestätigt worden und die dahierigen Stollisationscheine in der Gerichtschreiberei zu Tasers behändigt werden können. In Anwendung des Art. 215 des Geldstagsgesetzes ist der Geldstager Joh. Niedo seinen politischen Rechten entzogen bis und so lange er seine Gläubiger nicht befriediget haben wird.

Geldrechnung.

Geldrechnung über die Verlassenschaft des Niklaus Moriz, Sohn des sel. Joh. Mottaz von Bonthaus, in dort den 19. November lehtin gestorben. Einschreibungen in der Gerichtschreiberei in Freiburg bis und mit dem 19. Jänner 1874 unter Strafe der Bräufusion.

Interdiction und Vogtschaft.

Es wurden interdiziert und unter Vogtschaft gestellt, Eduard, Sohn des sel. Beaud von Chavannes-les-Forts, und Kaspar, Sohn des Joseph Eudan von Chavannes-les-Forts.

Es wurden interdiziert und unter Vogtschaft gestellt Johann, Sohn des Joseph Bauthen und Mauriz, Sohn des Peter Lache, beide in Remaufens.

Interdiction und Versetzung unter gerichtliche Beistandschaft des Niklaus, Sohn des sel. Papst, von und in Zurflüh.

Fruchtpreise der Stadt Freiburg.

Samstag, den 6. Dezember 1873.

Weizen	3 Fr. 90 bis 4 Fr. 50 das Maß.
Mischel	3 " 35 " 3 " 90 " "
Roggen	3 " — " 3 " 25 " "
Dinkel	1 " 45 " 1 " 60 " "
Gerste	2 " 30 " 2 " 50 " "
Haber	1 " 35 " 1 " 60 " "
Wicken (weiße)	4 " — " 4 " 50 " "
(schwarze)	2 " — " 2 " 80 " "

Anzeigen.

Buchhandlung von **J. Menll** in Freiburg.

Taschen-Schreib-Kalender (C. 447 F.) für das Jahr 1874.

Dr. Pattison's **GICHTWATTE** lindert sofort und heilt schnell.

Gicht und Rheumatismen aller Art, als: Gesicht-, Brust-, Hals- und Zahnschmerzen, Kopf-, Hand- und Kniegicht, Gliederreißen, Rücken- und Lendenweh. In Paketen zu 1 Franken und halben zu 60 Centimes bei **Pittet, Apotheker.** (C. 326 F.)

Rußknüttchete.

Die Rußknüttchete in Necht halten, vom 8. ds., ist auf den 26. ds. verlegt worden. Hierzu werden alle Liebhaber freundlichst eingeladen von **Joh. Jos. Burry, Wirth.** (C. 440 F.)

Maismehl

En gros & détail.

Preise billig

bei

Alphons Comte,

Lausannengasse, Nr. 176.

Flachs-, Hanf- und Werg-Spinnerei

Sirschthal, bei Narau,

von **Schindler & Willy.**

(H. 5,943 Z.)

Dieses mit Maschinen neuester und bester Konstruktion eingerichtete Etablissement empfiehlt sich auch in diesem Jahr zum Spinnen im Lohn.

Gut geriebener oder gehackter Hanf, Flachs und Werg wird in beliebigen Quantitäten angenommen und kann uns direkt oder durch bei unterzeichneten Agenten übermittelt werden.

Prompte Bedienung wird zugesichert.

Unsere Garne sind sehr beliebt und stehen Muster auf Verlangen zu Diensten.

(C. 435 F.) Die Agenten: **Pierre Oberson, 230 Murtengasse, Freiburg.** **E. Rufener** in Stäffis, für Stäffis und Peterlingen.

Die Klage der vom Piusverein für die französische Schweiz veranstalteten Auflage des

St. Ursen-Kalenders für 1874

ist bei **Phil. Häser, Buchdrucker,** Alpenstraße Nr. 13.

Dieser Kalender ist der einzige, der die Fest- und Fast-Tage, wie die Jahr- und Vieh-Märkte der welschen Schweiz genau angibt. Er enthält zugleich Vergleichstabellen der verschiedenen Münzen, Gewicht und Maße; Zinsberechnungen und Anleitung über den Verkehr der Postverwaltung. — Das Duzend zu Fr. 2. 25 und auf 12 Duzend das 13te gratis.

In der Buchdruckerei der „Freiburger Zeitung“ sind stets zu haben:

Milchbüchlein

auf gutem festem Schreibpapier. Preis 25 Cent. — Duzendweise Rabatt.

Vorzügliches

Mittel gegen Gliedsucht

und äußere Verkälungen,

seit Kurzem erfunden, ist bis heute das Einzige, das bei richtiger Anwendung eine leichte Gliedsucht augenblicklich, eine hartnäckige, lange angestandene, bei Gebrauch mindestens einer Doppelbois innert 4-8 Tagen heilt.

Preis einer Dosis 2 Fr. 50, ist bei der Expedition dieses Blattes zu beziehen.

Wichtige

Anzeige für Bruchleidende!

Bei der Expedition dieses Blattes kann das berühmte Bruch-Heilmittel von **Krüsi-Altherr** in Gais, um den Preis von 6 Fr. bezogen werden.

Bei der Expedition dieses Blattes ist zu beziehen:

Die Schwerhörigkeit u. andere Ohrenleiden leicht zu heilen.

Eine Belehrung über Entstehung der Schwerhörigkeit, Taubheit und andere Ohrenleiden, nebst unfehlbarer Anweisung zur Wiedererlangung des zum Theil oder gänzlich verlorenen Gehörs und Angaben von Mitteln, welche den Leidenden in allen Fällen helfen. Von **Dr. E. Thümmel**, 1. Auflage 1868. Broch. Fr. 1.



Abon
Jährlich
Halbjährlich
Vierteljährlich

„Folgt du walt,“ so ru aus, beim An Drohungen, Pfarrer, die ihrem Glaub eingelehten M den Rücken k unsere, um sorgte Regier als St. Niko nung erlassen der Dekrete d viel nachgibt. aus der Verord ist allen kat verboten und richtung irge Gebäuden. N unterfragt, all Schulen und ben Behörden einen Privatg Schranken d Ordnung, v Ornate an Den Lehrern sagt, die Sch und in die Wiberhandlun mit einer Bu bestrast. Im Fehler ausge zu erhöhen. stellen der besonde sichtlich einzuf sofort in Kra Man frag wagen konnt Bundesverfass des Gottesdien Konfessionen nossenschaft g nung zu erla denkt, daß d Mottviruug Anwendung d anruft. Wann wirb dem es oblit